

Der Zweifler

Die Symbolik der Zahl zwei ist hier besonders interessant. Bei Zwillinge geht es nie um eindeutige Wahrheiten, sondern immer um das Doppelgesicht der Wahrheit. Das Leitmotiv ist das des Zweiflers. Hierzu eine Geschichte: Irgendwo in Indien lebt ein ehrwürdiger Meister der Meditation, der täglich von Schülern aufgesucht wird, die bei ihm ihre Übungen machen. Eines Tages kommen sie zu ihrem Meister, und der steht auf dem Kopf und meditiert. Die Schüler fragen ihn: „Meister, warum tust du das?“ Und er sagt: „Erst jetzt, da ich auf dem Kopf stehe, leuchtet mir die Wahrheit in ihrer Ursprünglichkeit ins Angesicht.“ Was tun da fortan die braven Schüler? Sie stellen sich auch alle auf den Kopf und meditieren monatelang in dieser Position. Eines Tages kommen sie wieder zu ihrem Meister und der sitzt aufrecht. Verwirrt fragen sie ihn: „Meister, du hast doch gesagt, man sieht die Wahrheit nur, wenn man auf dem Kopf steht!“ Und er sagt: „Erst jetzt, da ich wieder aufrecht sitze, leuchtet mir die Wahrheit in ihrer Ursprünglichkeit ins Angesicht.“ Da werden die Schüler wütend und beschimpfen ihn, er sei vom rechten Weg abgekommen oder vielleicht senil geworden, doch da sagt der Meister noch einen Satz zu ihnen: „Jede Aussage über diese Welt ist genauso richtig, wie sie falsch ist.“ Danach sprach er nie wieder ein Wort. Über die Relativität der Wahrheit gibt es noch eine schöne Geschichte. Die Erkenntnis, dass jede Wahrheit letztendlich nur den Teilaspekt der absoluten Wahrheit darstellt und dass es so viele Wahrheiten gibt wie Menschen, ist etwas, was jedem Zwillinge-betonen Menschen in die Wiege gelegt worden ist. In unserer Geschichte treffen zehn Blinde auf einen Elefanten. Jeder bekommt einen anderen Teil von ihm zu fassen, einer den Rüssel und der andere ein Ohr, ein dritter ein Bein, und jeder betastet das, was er in die Hände bekommen hat. Als sie sich hinterher zusammensetzen, um darüber zu diskutieren, wie der Elefant beschaffen ist, sagt derjenige, der den Rüssel erwischt hat: „Ich kann es euch ganz genau sagen, der Elefant ist ein langes, dünnes Ding.“ Der Zweite beschreibt den Elefant wie das Ohr, das er befühl hat, der Dritte wie das Bein, das er berührt hat, usw. Daraus entsteht ein Streit, der damit endet, dass sich alle gegenseitig totschiagen. Das ist eine Art von Dummheit, die Zwillinge heilen kann. Ein Zwillinge-betonter Mensch hat die Aufgabe, dumme Einseitigkeiten, Entweder-oder-Haltungen, die zu so vielen Kämpfen und Kriegen führen, durch die Weisheit des Sowohl-als-auch in Frage zu stellen und auf diese Weise Dialogfähigkeit, Kompromissbereitschaft und geistige Toleranz in die Welt zu bringen.

Mars in Krebs

Hier ist der innere Krieger ein sanfter Held. Es wirkt zunächst merkwürdig, das männliche kriegerische Mars-Prinzip, das eigentlich sein Domizil in Widder hat, jetzt in dem empfindsamen Zeichen Krebs wiederzufinden. Auf den ersten Blick ist der Krebs-Mars, der Krebs-Krieger, eher ein schwacher Held. Seine Stärke lässt sich am besten mit einem Satz aus dem I Ging formulieren, der heißt: „Wasser überwindet durch Nachgiebigkeit.“ Kriegführung durch Nachgiebigkeit und Einfühlung, das scheint weit entfernt zu sein vom üblichen Verständnis des Kriegers. Aber wie gesagt, kein Mars-Stand ist besser oder schlechter als ein anderer, kein Krieger ist von vornherein stärker oder schwächer als ein anderer; es gibt nun einmal verschiedene Definitionen von Kraft, verschiedene Gesichter des Krieger-Archetyps. Hier ist es der empfindsamen Krieger, der sich in den Gegner hineinfühlt, sich dessen Kräfte zunutze macht. Die Stärke des Krebs-Kriegers ist die Einfühlung in den Gegner, die Ahnung, welchen Schachzug der andere als nächsten vorhat. Es ist ein Krieger, der mehr reagiert als agiert und dessen Absichten nicht offensichtlich sind, der oft auf Wegen zu seinem Ziel kommt, die anderen verborgen bleiben. Das können Menschen sein, die sozusagen hinter einem durch die Drehtür gehen und vor einem wieder herauskommen. Eine besonders raffinierte und zugleich sehr problematische Waffe des Krebs-Kriegers oder der Krebs-Aggression überhaupt sind Tränen; eine Waffe, bei der man dem anderen seine Wut nicht zeigt (das würde ja heißen, mit Steinen zu werfen, während man selbst im Glashaus sitzt), sondern ihm Schuldgefühle verursacht. Opfer, so genannte „schwache Menschen“ können eine unglaubliche Macht haben. Für einen Krebs-betonten Menschen ist es wichtig, sich bewusst zu machen, dass auch er Aggression in sich hat, in welcher Form auch immer sie sich äußert. Ich habe in meiner Arbeit oft festgestellt, dass Widder-betonte Menschen dann, wenn sie eigentlich tieftraurig sind, Wut äußern; bei Krebs-betonten Menschen ist es umgekehrt. Wenn sie zutiefst wütend sind, fangen sie an zu weinen. In dieser Situation wäre es wichtig, nicht auf der Opferrolle zu beharren, sondern sich einzugestehen, dass jeder Mensch Täter und Opfer zugleich ist, und in sich auch den Täter zu sehen. Aggression ist ja nicht notwendigerweise negativ, und destruktiv, es ist ein Kraftpotenzial, das ausgelebt werden will und das dem Leben auch dienen kann. Die passende Art, die eigene Stärke zu erfahren und zu leben, ist hier nicht etwa ein Supermann- bzw. Sieger-Konzept, um die eigene Unsicherheit und Empfindsamkeit zu übertünchen, sondern eine Haltung sanfter Bestimmtheit. Auf der Ebene der Sexualität ist das Männerbild, das hier entsteht, der empfindsamen, rücksichtsvolle Mann. Seine Stärken sind Zärtlichkeit, Hingabefähigkeit, Empfindsamkeit für den anderen und die

Fähigkeit, eine tiefe Beziehung zum geliebten Menschen herzustellen. Die sexuelle Begegnung ist hier untrennbar von seelischer Begegnung. Dies gilt natürlich nur für den Fall, dass diese Energie frei fließen darf. Ansonsten gibt es auch die „sekundäre Härte“ verpanzelter Krebse. Dann heißt es: Lieber ein kalter Krieger als ein warmer Bruder. Franz-Josef Strauß, von dem dieser Satz stammt, hatte diese Konstellation. Frauen mit Krebs-Mars kann es zu empfindsamen Männern hinziehen, vielleicht auch zu romantischen Männern, mit denen man träumen kann, die fantasievoll sind und vermutlich nicht gerade Holzfällerenergie verströmen. Die Schattenseite dieses Mars-Standes ist der schwache Mann, der muttergebundene Held. Frauen mit diesem Mars-Stand können eine Affinität zu hilfsbedürftigen Männern haben, die den Eindruck erwecken, gerettet oder erlöst werden zu wollen, die mehr Söhne sind als Männer. Es gibt ein sehr wichtiges Buch für Männer, *Eisenhans* von Robert Bly. Hier findet sich ein Motiv, das in diesem Zusammenhang sehr aufschlussreich ist. Das Buch bezieht sich auf ein Märchenmotiv: Der kleine, brave Königssohn muss den Schlüssel, der unter dem Kopfkissen der Mutter liegt, stehlen, um damit den Käfig des wilden Mannes zu öffnen; die Eltern haben das aber bei „Lebensstrafe“ verboten. Das ist ein wunderbares Bild dafür, dass wir, wenn wir wirklich Männer werden wollen, als Söhne sterben müssen, als gute, brave Söhne zumindest. Für einen Krebs-betonten Mann ist dieser Schritt besonders schwierig, weil für ihn die Verbindung zum Mütterlichen in der Regel sehr stark ist. Die Gefahr, dabei viel Männlichkeit und männlichen Eigenwillen zu opfern, ist für so einen rücksichtsvollen Sohn sicherlich groß; es erfordert viel Mut, die Erwartungen, die an ihn gestellt werden, zu enttäuschen. Aber bei allem, was männliche Selbstfindung auch bedeuten mag, bleibt das Gesicht von Männlichkeit hier eher das eines empfindsamen, fantasievollen, musischen Mannes, der eine gute Anbindung an das Weibliche hat.

Mond in Jungfrau

Ein kleines Kind mit Jungfrau-Mond ist zunächst einmal ein ängstliches, scheues Kind. Die Haltung, die zu diesem Mondstand gehört, ist: Um geliebt zu werden, muss ich es richtig machen, muss ich es bringen. Es sind Kinder, die schon früh lernen, zu funktionieren, Leistung zu bringen, die sehr früh sauber sind (da ist wieder das Motiv der analen Phase). Die Annahme, sich Liebe durch Leistung verdienen zu müssen, führt oft zu Versagensängsten und Stress. Die Grundeinstellung des Jungfrau-Monds steht im krassen Gegensatz zu Löwe-Mond, wo von vornherein das Grundgefühl herrschte: Allein die Tatsache, dass ich geboren bin, ist ein Geschenk für das Universum und natürlich auch für meine Eltern. Jungfrau-Mond-Kinder treten mit der Annahme an, sich ihre Daseinsberechtigung erst durch Leistung erwerben zu müssen, und sind für dementsprechende Botschaften hochgradig empfänglich: „Streng dich an! Bemüh dich! Mach dich nützlich! Sei perfekt!“ In einer Therapiegruppe erlebt ich einen Mann, der im Rückblick auf seine Kindheit sagte: „Ich musste immer nur funktionieren.“ Dieser Mann hatte Jungfrau-Mond, und seine Angst war: Wenn ich nicht mehr funktioniere, wenn ich mich nicht mehr nützlich machen kann, habe ich kein Anrecht auf Liebe, kein Anrecht auf Leben.

Noch eine Geschichte von einem Menschen mit Jungfrau-Mond, die dieses Prinzip von der kindlichen Warte aus beleuchtet. Ein Mädchen schrieb einen Brief an den lieben Gott: „Bitte lass mich den Kaffee für meine Mutter einmal richtig machen!“ Sie machte ihrer Mutter morgens immer den Kaffee, aber mal war er zu stark, mal zu schwach, und die Mutter war nie zufrieden, obwohl das kleine Mädchen sich so bemühte. Hier ist die Verzweiflung eines Kindes zu spüren, die Angst, die Mutterliebe zu verlieren, wenn man etwas falsch oder nicht gut genug macht. Wir brauchen die Liebe der Mutter, wir sind als kleine Kinder so unglaublich lange auf sie angewiesen, dass wir ihre Liebe nicht aufs Spiel setzen dürfen. Jeder Mondstand, sei er in Widder, Fische, Jungfrau oder Stier, hat sein eigenes typisches Programm, sich die Liebe der Mutter zu verdienen, um überleben zu können. Bei Jungfrau-Mond hat das sehr stark mit dem Motiv „richtig und falsch“ zu tun: „Ich muss es richtig machen, muss mich bemühen, mich anstrengen.“ Hier finden sich oft Kinder, die sehr früh erwachsen und vernünftig werden, die Aufgaben übernehmen, die nicht altersgemäß sind, sich unentbehrlich machen.

Die Liebesenergie, die ein Erwachsener mit Jungfrau-Mond entwickeln kann, hat viele mit tätiger Fürsorge zu tun. Es ist keine sentimentale Anteilnahme: Wenn zum Beispiel jemand leidet, nimmt man ihn nicht tränenüberströmt in den Arm, sondern macht ihm eher einen guten Kräutertee, damit er sich besser fühlt. Hier drückt Liebe sich durch Handeln aus, durch Aktivität. Das kann sich zum Beispiel in dem Gefühl äußern: Was

nützen mir die tollsten Liebeschwüre, wenn du mir nicht im Haushalt hilfst? Ein Liebesbeweis wäre es, mir ganz konkret in einer banalen Lebenssituation zur Seite zu stehen. Das ist auch der Maßstab, mit dem der Erdmensch das Universum beurteilt: der Maßstab der Handlung. „Es gibt nichts Gutes, außer man tut es.“ Man misst die Menschen an dem, was sie tun oder nicht tun, genau wie man sich selbst auch daran misst. Also bitte keine leeren Versprechungen!

Bei Jungfrau-Mond ist die Gefühlsebene, die seelische Ebene, von einer Mischung aus Scheu und Kontrolle geprägt. Auf der einen Seite ist da das scheue Reh, das den anderen gut kennen muss, bevor es seine Gefühle zeigt, auf der anderen Seite gibt es die Tendenz, Gefühle sehr stark zu kontrollieren, eine Art Gefühlsökonomie zu entwickeln, positiv gesehen einen Instinkt dafür, wann es gesund ist, sich gefühlsmäßig zu öffnen, und wann es nichts bringt. Vor allem in der zweiten Lebenshälfte besteht allerdings die Gefahr der Versteinerung durch eine übertriebene Kontrollhaltung.

Die folgende Geschichte zeigt, wie man Jungfrau-betonte Kinder schädigen kann. Ein kleiner Junge mit Jungfrau-Mond wuchs allein mit seiner Mutter auf, einer brillanten Hetärenfrau, die sehr launisch und unberechenbar war. So konnte es sein, dass der Junge heute für etwas gelobt wurde, wofür er am nächsten Tag Prügel bekam. Eines Tages kam ein Anruf. Der kleine Junge ging ans Telefon. Jemand wollte die Mutter sprechen, was er der Mutter sagte, doch die wollte in jenem Moment nicht mit dieser Person sprechen und sagte: „Sag einfach, ich habe furchtbare Migräne und kann nicht ans Telefon gehen.“ Der Sohn sagte also brav und folgsam: „Meine Mama kann nicht ans Telefon kommen, sie hat schlimme Migräne.“ Er legte den Hörer auf. Als er merkte, dass der Mutter gar nichts fehlte, die singend durch die Wohnung ging, war er entsetzt und fragte sie: „Hast du denn gar keine Migräne? Aber du hast es doch gesagt?“ Durch viele solcher Erlebnisse geriet das Vertrauen dieses Sohnes in die Mutter, und damit ins Leben überhaupt, ins Wanken. Später ist dieser Junge ein Mensch geworden, der niemandem mehr vertraute, schon gar keiner Frau – entsprechend einsam wurde es um ihn. Ein Jungfrau-betontes Kind, und damit meine ich hier in erster Linie den Mondstand, ist auf Klarheit und Struktur einer „Frau-Holle-Mutter“ angewiesen, und wenn diese Mutter nicht sagt, was sie denkt, und nicht tut was sie sagt, wenn sie nicht einschätzbar, nicht berechenbar ist, können solche Kinder traumatisiert werden. Das kann zu der Grundhaltung führen: „Ich werde nie mehr jemandem vertrauen.“

Noch eine wahre Geschichte: Ein kleiner Junge riss von zu Hause aus, wurde nach Tagen von der Polizei aufgegriffen und den verzweifelten Eltern zurück gebracht. Gefragt, warum er das getan habe, sagte er: „Ich spüre, eure Ehe ist nicht in Ordnung und ihr werdet euch irgendwann trennen.“

Und deshalb wollte ich sehen, ob ich im Zweifelsfall auch alleine überleben kann.“ Aus so einem Motiv heraus kann also selbst der “brave“ Jungfrau-Mond zum Ausreißer werden. Dieser feine Instinkt für das, was in Ordnung ist und was nicht, spielt bei dieser Konstellation schon in der frühen Kindheit eine Rolle und ist wie alles Segen und Fluch gleichzeitig. Für Männer mit Mond im Zeichen Jungfrau ist das Bild der Gefährtin, der Mutter ihrer Kinder eine Mischung aus der sorgenden Erdmutter, der maternalen Frau und der lebensstüchtigen Amazone. Mehr oder weniger unbewusst werden sie das in den Frauen suchen. Im besten Fall werden sie dies irgendwann auch in sich selbst und für sich selbst entdecken und ihre Erwartungen und Projektionen nicht nur nach außen tragen, sonst besteht die Gefahr, dass sie mit den unberechenbaren Seiten ihrer Partnerin überhaupt nicht zurecht kommen. Wenn eine Zigeunerin, eine Abenteurerin in ihr steckt, die für Spontaneität und Lebenslust sorgt, dann wird diese durch Ängstlichkeit und den Hunger nach Berechenbarkeit erstickt, natürlich immer mit guten, vernünftigen Begründungen. Deshalb ist es wichtig, diese Erdgöttin in sich selbst zu finden, die Goldmarie, die es auch im Mann gibt, und die Partnerin so sein zu lassen, wie sie ist. Das bedeutet auch, den Drachenkampf zu gewinnen und die Frau, mit der man lebt und die man liebt, aus der Höhle zu befreien, die der Mutterdrachen bewacht. Es gibt auch Männer mit Jungfrau-Mond, die in Beziehungen die Rolle des ewig bemühten Sohnes übernehmen. Mit einer passenden Partnerin, die eine anspruchsvolle, nie zufriedene Seite hat, kann dieser Mann anstellen, was er will, ihr Autos, Häuser, Millionen bieten: Der Kaffee wird nie richtig sein, immer zu heiß oder zu kalt, zu stark oder zu schwach. Und nach dem Motto “mehr desselben“, dem Geheimnis aller Neurosen, wird er vielleicht meinen, mit der nächsten Million würde alles anders. Wenn Männer sich aus der Haltung des bemühten Sohnes nicht herausentwickeln, kann das zu ernsthaften Beziehungsproblemen führen. Häufig suchen diese Männer auch den Typ der Gouvernante als Lebenspartnerin aus, deren hohe Anforderungen sie dann erfüllen müssen. Im positiven Sinne kann Jungfrau-Mond jedoch echte Fürsorge und Ernsthaftigkeit in eine Beziehung einbringen, gerade da, wo es um Seelenfamilie geht. Erdmonde haben ein besonders tiefes und selbstverständliches Verantwortungsgefühl, sie verstehen etwas von tätiger Liebe und unsentimentaler Hilfsbereitschaft.

Die Zauberflöte

Eine wassermännische Vision enthält Mozarts Oper *Die Zauberflöte*. Ich habe das im Waage-Kapitel schon angedeutet. Mein alter Freund Helmut Remmler vertrat die Theorie, dass Mozart, selbst Wassermann, in dieser Oper eine Vision des neuen Zeitalters geschaffen hat. Da ist zunächst der klassische Individuationsweg, den Tamino geht: Er löst sich erst aus dem Reich des Mütterlichen, der "Königin der Nacht", und dann aus dem Reich der Väter, der Priesterkaste Sarastros. Man kann die Auswirkungen des Wassermann-Zeitgeistes auch daran erkennen, wie es heute den Priestern ergeht, den Repräsentanten der institutionalisierten Religionen. Es entspricht nicht dem Geist des Wassermanns, irgendetwas zur Institution zu machen, Gott für eine Kirche oder einen "-ismus" zu reservieren. Am Schluss *Der Zauberflöte*, wenn Tamino und Pamina ihren Prüfungsweg gehen, heißt es: „Die Götter selbst beschützen sie.“ Das bedeutet, jeder Mensch muss seine individuelle Anbindung ans Göttliche finden, ohne Mittler, ohne Priesterkaste.

Den positiven Aspekt der Wassermann-Vision sehe ich auch darin, dass Sarastro nicht getötet werden muss; er ist am Ende einfach unwichtig, abseits. Helmut Remmler hat anhand von Musikbeispielen immer wieder genüsslich gezeigt, wie Mozart Sarastro durch vergleichsweise banale Musik geradezu lächerlich gemacht hat. Auf diese Art alte, unzeitgemäße Autoritäten zu überwinden, den alten Predigern einfach nicht mehr zuzuhören, ist wassermännisch. Das Problem ist, dass dadurch ein kollektives Vakuum entsteht: Ohne Könige und Sarastros sind wir frei, aber auch "vaterlos". (Alexander Mitscherlich behandelt dieses Thema in seinem Buch *Die vaterlose Gesellschaft*.) Da hilft es jedoch nicht, nach der Rückkehr des alten Königs zu rufen – diese Tendenz ist verständlich, wenn auch nicht ungefährlich, wie man an Neonazis und religiösen Fundamentalisten sehen kann. Hier hilft die Botschaft der Zauberflöte oder auch die des spirituellen Lehrers Krishnamurti, der einen Wassermann-Azendenten hatte: „Folge keinem Guru nach, sei dein eigener Guru.“ Die aus diesem Weg resultierende Einsamkeit ist oft schwer zu ertragen, nichtsdestoweniger in bestimmten Lebensphasen unumgebar. Ein positives Modell für diese "wesentliche Einsamkeit" ist die Visionssuche – die Zeit, in der ein Indianer seinen Stamm verlässt, allein in der Wildnis oder auf einem Berg lebt und auf seine Vision wartet, zum Beispiel in Form eines "großen Traumes", der ihm über seinen individuellen Auftrag in diesem Leben erzählt. Heute erfreuen sich so genannte Vision-Quest-Seminare zunehmender Beliebtheit. Auch darin macht sich der Wassermann-Zeitgeist bemerkbar.

Yalom, ein alter jüdischer Gruppentherapeut, hat gesagt: „Jeder von uns fährt zur Zeit mit seinem Schiff auf dem weiten Meer, keiner weiß, wohin die Reise geht, aber es ist einfach tröstlich, die Schiffe der anderen

Menschen zu sehen, die auch nicht wissen, wohin die Reise geht.“ Von Yalom stammt auch eine Geschichte, die für mein Gefühl den Wassermann-Himmel und die Wassermann-Hölle sehr gut voneinander unterscheidet. Da kommt ein Mensch in die Hölle und sieht dort eine Menge Leute um einen riesigen Topf dampfender Suppe versammelt. Aber alle haben einen überlangen Löffel an den Arm geschnallt, sodass sie den Löffel nicht zum Mund führen können, und so verhungern sie neben dem wunderbaren Topf Suppe. Dann kommt er in den Himmel, und dort sieht er genau das gleiche Bild, aber die Menschen sehen alle zufrieden und wohlgenährt aus. Was ist das Geheimnis? Die Menschen hier haben gelernt, sich gegenseitig zu füttern.